

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 28 (1974)

Heft: 2: Industriebau/Industrielles Bauen = Bâtiments industriels/Bâtiments industrialisés = Building for industry

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bessere Wohnungen für bessere Menschen

Im Tages-Anzeiger-Magazin (Nr. 43/1973), Zürich, befaßt sich Adolf M. Vogt, Professor für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich, mit den heute herrschenden Zukunftsgedanken im sowjetischen Wohnungswesen, verglichen mit den Erwartungen von 1917. Dieser Artikel betrifft einen Teilaspekt seiner gegenwärtigen Arbeit, einen Vergleich der französischen (1789) und russischen (1917) Revolutionsarchitektur, der Anfang 1974 in der Reihe der Kunst-Taschenbücher des DuMont-Verlags, Köln, erscheint. Die folgenden Ausführungen sind diesem Artikel entnommen:

Am Beschluß des VIII. Parteitag des RKP aus dem Jahre 1919 läßt sich ablesen, was die noch junge russische Re-

volution von ihrer künftigen Architektur erwartet. »Die Partei beschränkt sich nicht auf die formale Gleichberechtigung der Frauen, sondern sie ist bestrebt, sie von der materiellen Last der veralteten Hauswirtschaft zu befreien, indem sie dies durch Kommunehäuser, öffentliche Speisegaststätten, zentrale Wäschereien, Kinderkrippen usw. ersetzt.« Dieser Satz enthält ein ganzes Programm neuartiger Bautypen, wie sie nach Lenins Meinung für eine veränderte Gesellschaft notwendig werden.

Am deutlichsten ist dieses Programm in der Broschüre »Die große Initiative« formuliert, die im selben Jahr von Lenin verfaßt worden ist. Es zielt darauf, daß der Aufbau des Kommunismus bei der Umgestaltung der »Kleinen Hauswirtschaft« beginnen müsse, die in ihrer überkommenen Form geradezu einer »häuslichen Sklaverei« entspreche. Es handelt sich bei Lenin darum, den »Ozean« der kleinen Haushaltungen, in dem die echten Leistungsmöglichkeiten der Frau buchstäblich untergehen, zu überwinden. Die Zielvorstellung ist dabei, daß nicht mehr in Millionen isolierten Haushaltungen isoliert gekocht, isoliert erzogen, isoliert gereinigt und gepflegt werden solle, sondern daß eine veränderte Gesellschaft auch veränderte Familienkerne und veränderte Kontaktnetze, das heißt veränderte Isolierungsstufen und veränderte Grade des Gemeinschaftslebens, hervorbringen solle.

Diese Forderung Lenins bedeutet eine der wirklichen Herausforderungen an die Architektur unseres Jahrhunderts. Doch der Beschluß des VIII. Parteitag hat wenig Folgewirkung gezeigt. Zwar wurde vom Moskauer Stadtsowjet 1926 ein Wettbewerb für ein Kommunehaus veranstaltet, aber letztlich haben alle Veränderungspläne lediglich zu interessanten Entwürfen geführt. Ausgeführt wurden nur etwa 10 Kommunebauten in Moskau und Leningrad. »Unter ihnen war nicht ein Haus, das über ein konsequentes und zu Ende gedachtes System der Vergesellschaftung des Wohnens und der Erziehung der Kinder verfügte.« Diese Bilanz zieht der Russe G. A. Gradow in seinem Buch »Stadt und Lebensweise«, in dem er Zielpunkte setzt und Perspektiven der kommenden Entwicklung entwirft. Gradow ist der Ansicht, daß die russische Revolution ihr Ziel auf dem Gebiet der Produktion in der Fabrik und auf dem Acker erreicht habe, daß sie im städtischen Kulturleben und Wohnungswesen erst am Beginn einer ersten Veränderung stehe. Er sieht, trotz der seit 1919 gewonnenen Einsichten, für diese Lebensbereiche die Notwendigkeit einer »historisch grandiosen Umgestaltung«.

Einzufügen ist, daß vom Zentralkomitee am 29. Mai 1930 ein Beschluß ge-

faßt wurde, der die Kommuneidee einschränkt. »Die Unterdrückung der Familiengewohnheiten (...) das Verbot des Zurichtens der Familienmahlzeiten (...) sind (...) schädlich und utopisch.«

Gradow gibt in seinem Buch keine Begründungen, warum dieses Vorhaben der Revolution in den Ansätzen steckengeblieben ist. Er kann sie nicht geben, weil der Marxismus im heutigen Sowjetstaat so gehandhabt wird, daß er Psychologie ausschließt. Und die Umgestaltung der Kernfamilie ist eine psychologische, anthropologische und ethnologische Frage. Bereits Marx hatte, wie der Anthropologe Dieter Wyss sagt, »in Unkenntnis der inzwischen durch die Ethnologie und Geschichtsforschung angehäuften Informationen, die Bedeutung der Familie unterschätzt«. Wie den jüngsten Untersuchungen von Ethnologen und Anthropologen, z. B. Radcliff-Brown, Lowie, Murdock, Lévi-Strauss, entnommen werden kann, gibt es keinen ethnischen Verband, gleichgültig, wie er aufgebaut ist, der als Grundstruktur nicht eine Kernfamilie aufweist. Diese setzt sich jeweils aus Eltern und Kindern zusammen, wobei die Eltern jedoch nicht mit den Erziehungspersonen identisch sein müssen. Die Kernfamilie läßt sich als konkreter, jeden Verband stabilisierender Bestandteil durch die verschiedenen gesellschaftlichen Formen verfolgen.

Die heutige Generation der Sowjetplaner steht vor dem Dilemma, daß sie einerseits die Kernfamilie anerkennen muß, andererseits die in der marxistischen Theorie verankerte Forderung nach besserer gesellschaftlicher Übereinstimmung nicht aufgeben kann. Gradow versucht dieses Dilemma zu lösen, indem er eine Wohninheit als Hoteltyp entwickelt, von der er hofft, daß er mit einem Angebot an erhöhter Bequemlichkeit die alten hierarchischen Familienbindungen auflösen, sie »früher oder später zu einem überflüssigen Anachronismus« werden lassen kann. Er nennt seine Einheit nicht mehr Kommune, sondern Kollektivhaus.

Es hat sich aber erwiesen, daß dieses Angebot an Bequemlichkeit teuer zu stehen kommt, daß die Kollektivwohnungen in westlichen Ländern lediglich für gehobene Schichten finanzierbar sind. Ob dieser Umstand durch spezielle Maßnahmen der Sowjetökonomie umgangen oder gelöst werden kann, bleibt eine offene Frage. Aus der Addierung des Kollektivhauses in seinen verschiedenen Varianten entwickelt Gradow schließlich seine »kollektive Stadt«, die für das Jahr 2000 auf 240 000 Einwohner angelegt ist. Sie erinnert an Le Corbusiers »Ville contemporaine« aus dem Jahr 1922. Da Gradows Einfluß beträchtlich scheint, kann man annehmen, daß eine Städtevorstellung zum Zielbild vieler Planer im Ostblock geworden ist.

1 Projekt für ein Kommunehaus für 1110 Personen von A. und L. Wesnin, 1930.

1 Ledigenwohnheim, 2 Wohntrakt für Familien, 3 Gebäude des gesellschaftlichen Sektors, 4 Kinderkrippe, 5 Internatsschule, 6 Kindergarten

2 Projekt eines Kommunehauses von M. Barschtsch und W. Wladimirow, 1929.

Verkörperung des von Lenin formulierten Parteibeschlusses vom März 1919. Neuordnung des gesellschaftlichen Moleküls entlang eines Achsenkreuzes.

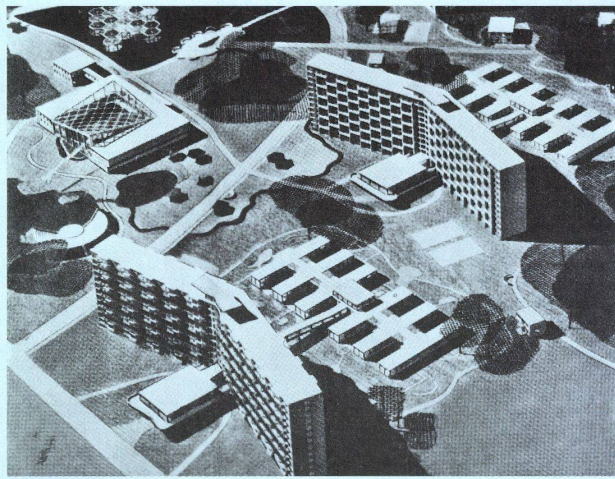
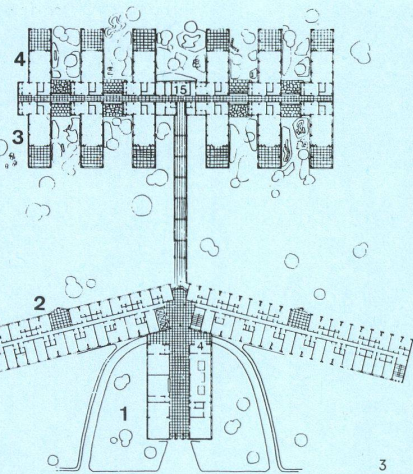
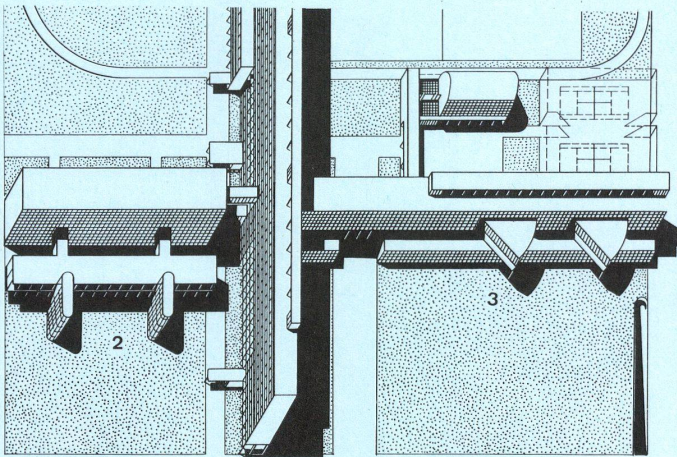
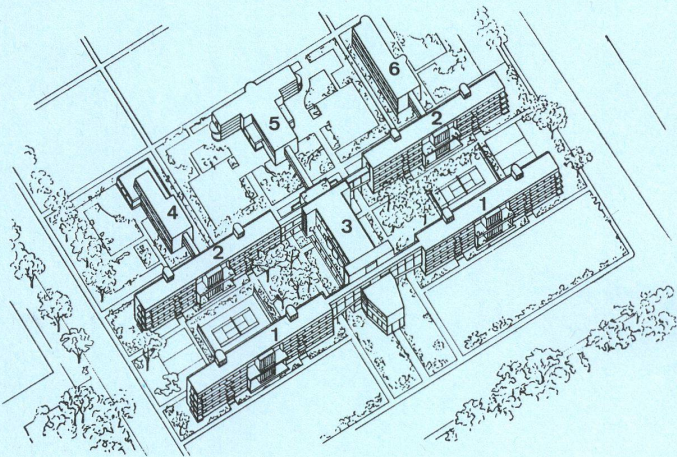
1 Wohntrakt für Familie mit Speisesaal, Seminarräumen, Bibliothek, 2 Kleinkinder, 3 Schüler in Verbindung mit den Sportanlagen

3

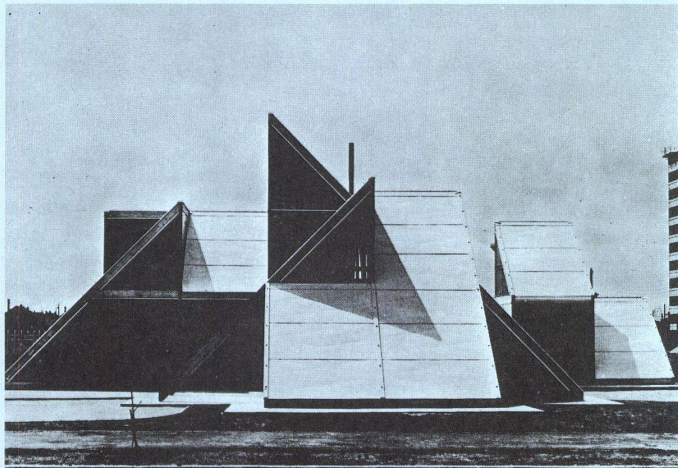
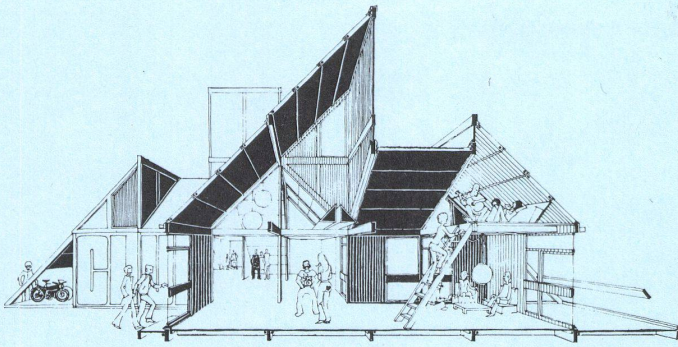
Gradows Wohninheit für 1186 Personen. 1 Eingangshalle mit Dienstleistungsbüro, Fotolabor, Essenzubereitung und -ausgabe, Handelsautomaten, Café, Wäscheannahme, Hausgemeinschaftsleitung, 2 Wohntrakt, 3 Kinderkrippe, 4 Kindergarten

4 Gesamtanlage des kollektiven Wohnkomplexes.

Sabine Schäfer



System ED-KIT



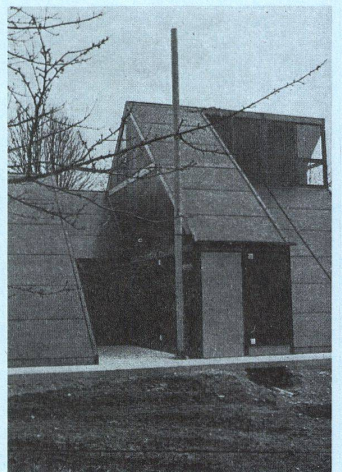
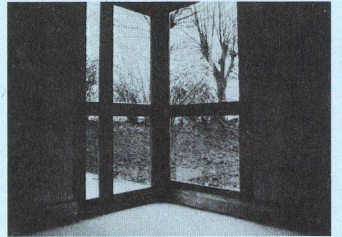
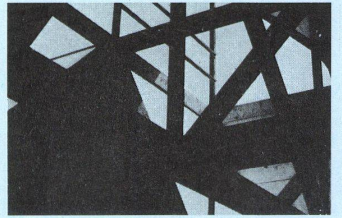
Dieses System wurde von den Architekten der Gruppe E. D. für einen Wettbewerb für 1000 Jugendclubs entwickelt, den das französische Ministerium für Jugend und Sport ausgeschrieben hatte. Es ist eins von drei ausgezeichneten Wettbewerbsbeiträgen.

Das Besondere des Projekts ist die Verfahrensweise. Die industriell vorgefertigten Elemente können als Einzelteile gekauft und zusammengesetzt werden. Es ist keine spezielle Handarbeit notwendig. Die schwersten Konstruktionsteile wiegen 40 kg. Die Elemente werden trocken, mit Bolzenverbindungen montiert. Der Herstellungspreis eines Hauses beträgt 900 F/qm. Bisher wurden 2 Clubs realisiert.

Modul: 250 × 250 × 250 cm, Teilung in der Diagonalen. Max. Höhe 3 Modul. Die Einheiten sind dreidimensional zusammenfügbar. Es lassen sich zahlreiche räumliche Lösungen, von der einfachen Hütte bis zu Komplexen mit vielfältigen Funktionen vorstellen.

Konstruktion: Durch die Wahl von Bolzenverbindungen, auch die Fülllemente sind mit Bolzen befestigt, sind die Elemente leicht zu montieren und zu demontieren. Anpassungen an veränderte Bedürfnisse der Benutzer, z. B. auch an eine veränderte finanzielle Situation, sind leicht auszuführen.

Material: Die tragenden Balken bestehen aus Stahlvierkantrohren, die Horizontal- und Diagonalverbindungen aus Massivholz. Dach: Sandwichplatten, behandelte Metalloberfläche und Sperrholz. Fülllemente: zweiseitig Sperrholz auf Holzrahmen.



Garbage housing



In zwei lesenswerten Artikeln plädiert Martin Pawley in der Dezember-Nummer von *Architectural Design* für die Wiederverwendung von Verpackungen, Kästen, Schachteln, Flaschen, Büchsen, Säcken als Baumaterial.

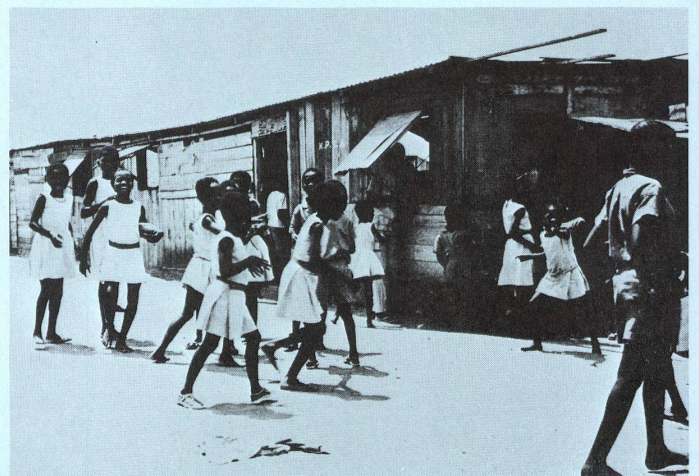
Im ersten Abschnitt, »Zero Value«, entwickelt er eine Theorie, nach der der Konsumgüter- und der Wohnungsbausektor gleichzeitig gefördert werden können, wenn die Packungen des ersten so gemacht wären, daß sie als Rohstoffe für den zweiten verwendet werden könnten. Exemplarisch dafür ist das WOBO-(World Bottle-)Projekt von Heineken, Amsterdam, eine auf diese Zweitverwendung hin entwickelte Bierflasche.

Der zweite Teil, »Chile and the Cornell Programme«, beschreibt die Kontakte, die der Autor anlässlich der VIEXPO 1972 in Santiago mit Mitgliedern der Regierung Allendes hatte, und eine Arbeitswoche, die in der Folge davon an der Cornell Universität stattfand, deren Resultat zwei Prototypen waren, die allerdings dem unfreundlichen Wetter im Norden des Staates New York nicht lange standhielten.

Das Ganze ist ein merkwürdiges Gemisch von richtigen Denksätzen und erfrischender Zivilisationskritik, aber auch von anmaßender Fehlbeurteilung der Lebensvorstellungen der Entwicklungsländer und einem eigentümlich totalitären Akademismus, wie er, in anderer Form, auch in der Frühzeit der Moderne vorgekommen ist; Andy Warhols Campbell Tomato Soup Can als Grundelement einer neuen Architektur. Unsere Sympathie hat Diogenes zwar voll und ganz. Daß sie aber auch jene aufbringen sollen, die im Faß schon geboren sind, ist doch etwas viel verlangt. Ueli Schäfer

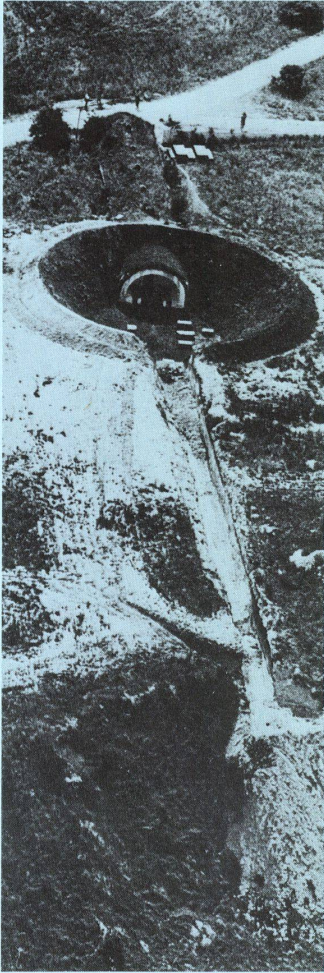
1 Kaffeetasse, von Prof. N. Shapira in Kenya gefunden.

2 Brillo Boxes, von Andy Warhol.



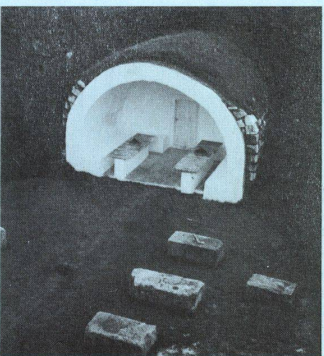
3 Schüler von Ashaiman, Ghana, vor ihrer Schule.

4 Studenten von Cornell, N.Y., beim Bau ihrer Prototypen.



Die »Grube« von Breitenbrunn, ein organisch integriertes Stück »land art«

Peter Noever und Werner Schalk, zwei Wiener Designer, haben einen alten burgenländischen Weinkeller als Arbeitsplatz und Künstlertreff umfunktioniert. Die Rückwand des ca. 30 m langen und 5 m breiten Kellers wurde entfernt, die rückwärtige Zone durch Aushub einer trichterförmigen Grube freigelegt, eine Schlucht aus dem Fels gesprengt, die die Grube mit dem wilden Steinbruch verbindet, der ebenfalls zum Grundstück gehört. Die Oberkante der Grube nimmt das Niveau des grasbewachsenen Kellerdachs auf. Die beiden Initiatoren sehen ihr Experiment als Protest »gegen die neuentstandene, scheußliche Architektur der Umgebung, die sich mit ungeheurer Geschwindigkeit in die Landschaft frisst«. Sie wollen damit demonstrieren, daß man neue Lebensbereiche schaffen kann, ohne die Landschaft und Bestehendes zu zerstören.



Designwettbewerb Abet Print

Abet Print ist ein italienisches Unternehmen, das Schichtstoffplatten herstellt. Als erstes Unternehmen hat es seine Platten in Sonderausführung, z. B. in speziellen Farben oder mit serigraphierter Oberfläche, ausgeführt. Sein Erfolg beruht weitgehend auf einer weitsichtigen Politik auf dem Gebiet des Design, die darin besteht, den Designer auf den eigenen Stellenwert ihrer Produkte hinzuweisen und ihn an ihrer materialgerechten, autonomen Verwendung zu interessieren. Die Förderung und Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen hat den Namen des Unternehmens allgemein bekannt werden lassen.

Letzten Sommer nun hatte das Unternehmen alle in der Schweiz wohnhaften und kreativ tätigen Personen zu einem Ideenwettbewerb für neue Anwendungsmöglichkeiten seiner Produkte eingeladen. Obwohl der Wettbewerb unter dem Patronat des Vereins Schweizer Innenarchitekten (VSI) stand, richtete sich die Einladung auch an Laien. Es wurden 122 Arbeiten eingereicht, die von einer Jury nach den Kriterien Funktionswert, sozialer Wert, optischer Wert und technologischer Wert beurteilt wurden.

1, 2 Spielzeug

Gérard Pétremand, Troinex

Das Steck-Prinzip, das in diesem Wettbewerb mehrfach vorgeschlagen wurde, findet in diesem zusammensetzbaren Spielzeug eine besonders schöne Anwendung. Mit nur zwei verschiedenen Elementen, die zudem noch miteinander verwandt sind, entstehen mehrere Formen. Richtigerweise überläßt der Bewerber die Farbgebung dem Kinde.

3 Nicht-repetitive Dekoration

Konzept: Heinz Brand, Bern
Mitarbeiter: Urs Graf, Bern

Der Bewerber möchte das Prinzip industrieller Fertigung von Wandverkleidungsplatten mit der Möglichkeit einer einmaligen, nicht-repetitiven Farbgebung verbinden. Er präsentiert die Vision einer Färbung mit fotografischen Mitteln, die nicht in der Fabrik, sondern nach der Montage im Raum geschehen soll. Die Einsendung gibt der Jury keine Sicherheit bezüglich der technischen Realisierbarkeit. Eine fotografisch empfindliche Oberfläche auf PRINT ist aber grundsätzlich möglich. Die Jury ist vor allem fasziniert vom Gedanken einer Überführung von Ideen der Kunst (Environments) auf Industrieprodukte.

4 Kabinen

Rolf Christen, Birmenstorf

Mehrere Einsendungen enthielten Vorschläge für Kabinen; der Vorschlag Nr. 15 844 zeichnet sich durch die architektonisch richtige, hygienische, zweckmäßige und für Freiluftanlagen geeignete Anwendung aus, die auch das Element der Farbe zur Geltung bringt. Die Statik der Kabinen ist technisch durchführbar und vom Beschauer ablesbar. Die Klederbox für Selbstbedienung ist zweckmäßig. Die Kabinenanlage eignet sich für Außenräume bei schönem Wetter (Reservekabinen) oder unter Bedachungen.

5 Steckverschluß

Hans Felder, Küsnacht

Der Bewerber legt einen Steckverschluß vor, welcher das Bilden von Räumen oder Raumeinteilungen aus dünnen, biegsamen Platten ermöglicht. Dabei sind orthogonale sowohl wie leicht gekrümmte Raumpörper möglich. Die Preisverleihung gilt dem vorgelegten Objekt; die Jury denkt an weitere Anwendungsmöglichkeiten, die noch zu studieren sind.

6 Klapphocker

Rudolf Maurer, Zürich

Der Bewerber präsentiert einen Hocker mit einer dünnen Kunststoff-Sitzfläche auf einem einklappbaren Metallgestell. Die Federkraft der Schichtstoffplatte wird dazu benützt, den Hocker in aufgeklapptem Zustand stabil zu machen.

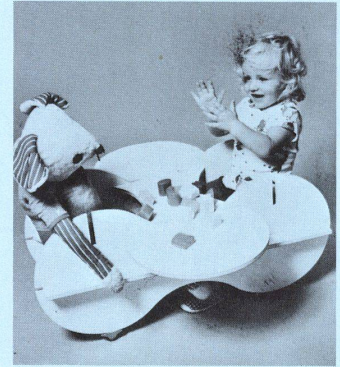


1

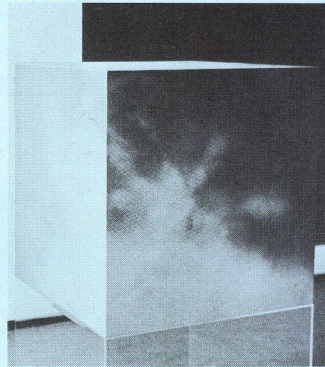
7 Stuhl aus drei Platten

G. Gerhard und D. Stierli, Olten

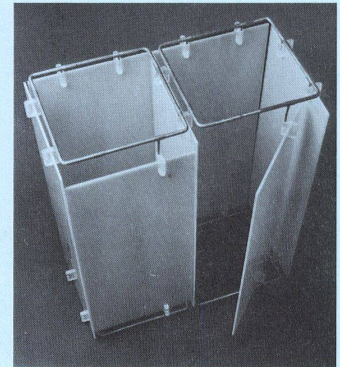
Der aus drei Platten zusammensetzbare Stuhl zeigt eine besonders ausdrucksvolle Anwendung des Steckprinzips unter Verwendung zweier assortierter Gelbtöne.



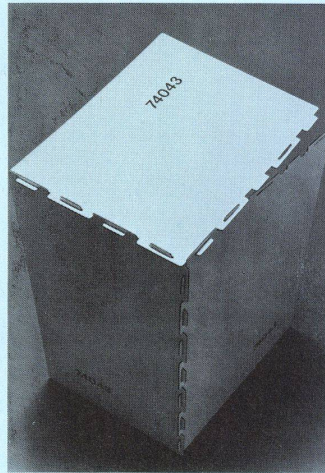
2



3



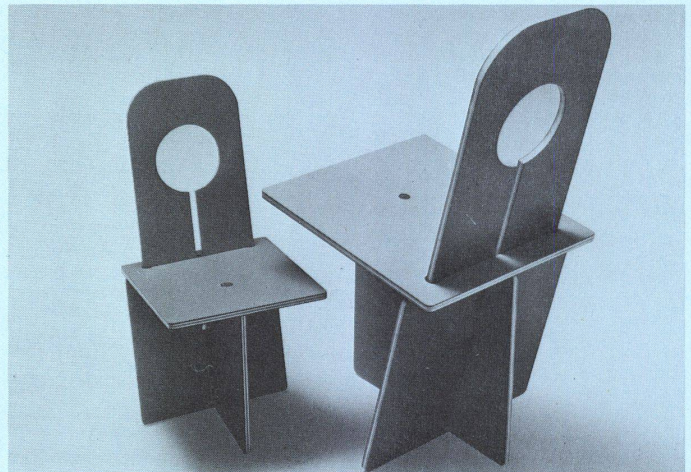
4



5



6



7